

# 8. Sonntag nach Trinitatis

## *Musikalisches Vorspiel*

### *Begrüßung mit Wochenspruch*

Lebt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.

*Epheser 5, 8b.9*

### *Abkündigungen*

*(siehe Website: „Evangelisch in Gebhardshain“)*

### *Lied: eg 155*

### *Votum*

- P: Im Namen des Vaters  
und des Sohnes  
und des Heiligen Geistes.
- G: Amen.
- P: Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn.
- G: Der Himmel und Erde gemacht hat.

### *Psalm*

2 Groß ist der HERR und hoch zu rühmen in der Stadt unsres Gottes, auf seinem heiligen Berge.

3 Schön ragt empor der Berg Zion, daran sich freut die ganze Welt.

9 Wie wir es gehört haben, so sehen wir es an der Stadt des HERRN Zebaoth, an der Stadt unsres Gottes: Gott erhält sie ewiglich.

10 Gott, wir gedenken deiner Güte in deinem Tempel.

11 Gott, wie dein Name, so ist auch dein Ruhm bis an der Welt Enden. Deine Rechte ist voll Gerechtigkeit.

12 Dessen freue sich der Berg Zion, und die Töchter Juda seien fröhlich, weil du recht richtest.

13 Zieheth um Zion herum und umschreitet es, zählt seine Türme;

14 habt gut acht auf seine Mauern, durchwandert seine Paläste, dass ihr den Nachkommen davon erzählet:

15 Wahrlich, das ist Gott, unser Gott für immer und ewig. Er ist's,  
der uns führet.

***Psalm 48, 2.3a.9-15***

### ***Gloria Patri***

Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie es  
war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit.  
Amen.

### ***Sündenbekenntnis***

Herr unser Gott, was hast du getan?

Du hast uns deine Welt überlassen und uns stark gemacht, sie zu  
gestalten, zu erforschen und zu beherrschen.

Und was haben wir getan?

Wir haben sie zu einem Armenhaus gemacht, zu einem Ort der  
Angst und des Schreckens. Wir haben sie ausgebeutet und tun es  
noch. Und jeder von uns ist mitbeteiligt durch Verschmutzung der  
Umwelt, Verschwendung und Habgier.

Herr, vergib uns unsere Schuld. Gib uns Besinnung auf das, was  
nötig ist.

Erbarme dich unser.

### ***Gnadenverkündigung***

„Weil Jesus selbst Versuchungen erlitten hat, vermag er denen zu  
helfen, die versucht werden (nach Hebräer 2, 18)

### ***Gloria in excelsis***

Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den  
Menschen ein Wohlgefallen.

### ***Kollektengebet***

Vater im Himmel, wir sind hierhergekommen mit all den  
Belastungen und Enttäuschungen der vergangenen Woche; mit  
unseren geheimen Hoffnungen; mit unseren Ängsten und  
Sehnsüchten, die nur du kennst.

Und wir haben unsere Erwartungen mitgebracht: dass wir ein  
Wort hören, das genau den Ort unseres Lebens trifft, an dem wir

stehen; dass wir ein Beispiel erfahren, das uns weiterhilft; dass wir dir selbst begegnen in deiner Fürsorge und Liebe zu jedem einzelnen.

Herr, mach uns offen zum Hören, bereit zum Nachdenken und dazu, dein Wort anzunehmen.

Alles, was wir von dir erbitten, erbitten wir in deinem Namen, der du mit dem Sohn und dem Heiligen Geist lebst und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit.

### *Alttestamentliche Lesung*

1 Dies ist's, was Jesaja, der Sohn des Amoz, geschaut hat über Juda und Jerusalem:

2 Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des HERRN Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben, und alle Heiden werden herzulaufen,

3 und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, lasst uns auf den Berg des HERRN gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des HERRN Wort von Jerusalem.

4 Und er wird richten unter den Heiden und zurechtweisen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.

5 Kommt nun, ihr vom Hause Jakob, lasst uns wandeln im Licht des HERRN!

*Jesaja 2, 1-5*

### *Epistel*

8b Lebt als Kinder des Lichts;

9 die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.

10 Prüft, was dem Herrn wohlgefällig ist,

11 und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis; deckt sie vielmehr auf.

12 Denn was von ihnen heimlich getan wird, davon auch nur zu reden ist schändlich.

13 Das alles aber wird offenbar, wenn's vom Licht aufgedeckt wird;

14 denn alles, was offenbar wird, das ist Licht. Darum heißt es: Wach auf, der du schläfst, und steh auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten.

***Epheser 5, 8b-14***

### ***Halleluja***

Halleluja!

Nicht uns, HERR, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre um deiner Gnade und Treue willen!

***Psalm 115, 1***

Halleluja!

### ***Evangelium***

13 Ihr seid das Salz der Erde. Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als dass man es wegschüttet und lässt es von den Leuten zertreten.

14 Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein.

15 Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind.

16 So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

***Matthäus 5, 13-16***

### ***Apostolisches Glaubensbekenntnis***

***Lied: eg 262***

## *Predigt*

Liebe Schwestern und Brüder!

Der vorgeschlagene Predigttext für den heutigen 8. Sonntag nach Trinitatis steht im 9. Kapitel des Johannesevangeliums, die Verse 1-7:

*1 Und Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war.*

*2 Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist?*

*3 Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm.*

*4 Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.*

*5 Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.*

*6 Als er das gesagt hatte, spuckte er auf die Erde, machte daraus einen Brei und strich den Brei auf die Augen des Blinden*

*7 und sprach zu ihm: Geh zu dem Teich Siloah – das heißt übersetzt: gesandt – und wasche dich! Da ging er hin und wusch sich und kam sehend wieder.*

Im Vorübergehen sah Jesus einen Mann, der von Geburt an blind war. So einfach fängt die Geschichte an. Doch im weiteren Verlauf zeigt sich: dies ist der Auftakt zu einem dramatischen Streit. Ein ganzes Kapitel braucht der Evangelist Johannes, um diesen Streit zu schildern.

Auf den ersten Blick erzählt er von einer wunderbaren Heilung. Doch in Wahrheit handelt seine Geschichte davon, wie ein Mensch dazu kommt, sich dem Messias Jesus anzuvertrauen, dem einzigen Lichtblick in einer Zeit, wo durch die herrschende Ordnung Roms alles finster ist.

Jesus sieht! Er sieht einen, der nicht sehen konnte von Mutterleib an. Schon bevor dieser Mann, der da vor den Toren des Tempels saß, etwas von Jesus wusste, schon bevor er etwas mit ihm zu tun hatte, war er ihm in den Blick geraten. Jesus sieht einen Menschen, der als unheilbar blind gilt, einen Schwerbehinderten. Er sieht ihn im Vorübergehen.

Wer kann so einen Blinden sehen, ohne von diesem Anblick

getroffen zu werden? Wer möchte da nicht lieber ausweichen, statt der Frage standzuhalten: Ich kann sehen - warum ist er blind und nicht ich?

Dass jemand da ist, der niemals Farben und Gestalten gesehen hat, der immer, von frühester Kindheit an, im Dunkel leben musste, das ist für jede und jeden, der wach, bewusst und fühlend durch die Welt geht, schwer erträglich.

Jesus geht nicht achtlos vorüber, nicht stumpf und gleichgültig, sondern sehend, mit einem interessierten, teilnehmenden Blick, der dieses Leiden nicht hinnimmt, sich nicht damit abfindet wie mit etwas Unabänderlichem. Er sieht den, der ihn nicht sieht!

Und schon darin kündigt sich an, dass etwas mit dem Blinden geschehen wird, von dem dieser sich nichts träumen lässt.

Die Aufmerksamkeit, mit der Jesus sieht, lässt auch die Jünger aufmerksam werden. Aber im Unterschied zu ihm sehen sie nicht den Menschen mit seinem schweren Lebensschicksal.

Sie stoßen auf einen Problemfall, der ihnen zu denken gibt. „Und seine Jünger fragten ihn: Rabbi, wer hat gesündigt: dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren wurde?“ Wer ist schuld? Wer hat Unrecht getan?

Denn - nicht wahr - wenn einer so vom Schicksal geschlagen ist, muss entweder er selbst oder müssen seine Eltern etwas getan haben, das dieses Schicksal heraufbeschworen hat. Schon in vorchristlicher Zeit gab es diese Denkweise. Und es gibt sie bis heute. Manchmal wird es sogar ausgesprochen, jemand sei mit Krankheit „gestraft“. Irgendeiner muss das doch verursacht und verschuldet haben!

Weit gebracht haben wir es mit dieser Denkweise.

Wir betreiben Ursachenforschung, suchen in der eigenen Biografie, in der Familiengeschichte, woher es kommt, dass wir einen Schaden, eine Verletzung seit frühester Kindheit mit uns tragen. Wir fragen, wer uns das Unrecht angetan hat, mit dem wir nicht fertig werden: Wer ist schuld?

Wenn uns jemand begegnet, der auf irgendeine Weise gehandicapt, chronisch krank oder behindert ist, gehen wir auch mal schon nach derselben Logik vor, scheinbar fortschrittlich. Aber tatsächlich schauen wir dabei unentwegt zurück, vertiefen uns in die

Vergangenheit, um hier eine Erklärung, einen Sinn zu finden: Warum es so ist, wie es ist. Warum es nicht anders sein kann.

So denken vielfach die Menschen. So denken aber auch die Autoritäten und die Experten, wenn sie es mit einer Abweichung von der gewohnten Ordnung zu tun haben, mit einem Fall, der nicht ins System passt.

Zu dieser konventionellen Denkweise treibt uns der Drang, das Abweichende, Unerklärliche zu rechtfertigen. Denn es muss doch gerecht zugehen! Es muss doch eine Logik geben, die dazu geführt hat, dass einer nicht sehen kann und mit dieser Behinderung leben muss!

Was für ein zwanghaftes So-und-nicht-anders!

Die Jünger suchen einen Schuldigen. Sie wollen das Unglück des Blinden auf frühere Verfehlungen zurückführen. Dabei sollten sie doch wissen, dass dies unmöglich ist. Haben sie nichts gelernt aus dem Fall Hiobs, des frommen Mannes, der alles verliert, was ihm lieb und teuer ist, obwohl er Gott die Treue hielt? Sein Unglück lässt sich nicht daraus erklären, dass er oder seine Familie etwas Unrechtes getan hätte. Ein solches Urteil steht niemandem zu.

„Jesus antwortete: Weder hat dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm.“

Damit tritt Jesus dem rückwärtsgewandten Denken entgegen. Der Anspruch, über das Unglück des anderen urteilen zu können, wird abgewiesen. Wir fördern damit nur eine Weltordnung, die die Werke Gottes unsichtbar macht.

Jedes Mal, wenn wir wie die Jünger urteilen wollen, ob ein Behinderter, chronisch Kranker selber schuld ist an seinem Elend, hindern wir uns selbst am teilnehmenden Sehen. Wir bringen Gott zum Verschwinden, der teilnehmend sieht und wirkt.

Dem widerspricht Jesus mit Nachdruck: Gerade an dem von Geburt an blinden Menschen müssen die Werke Gottes offenbar werden. Gott muss endlich in Erscheinung treten!

Ich höre das als eine Kampfansage. Jesus sagt einer Ordnung den Kampf an, die Gottes Werke unsichtbar macht.

Er kämpft gegen eine Ordnung, die Menschen verblendet, die sie blind macht für das, was ein Mensch in seiner scheinbar aussichtslosen Lage wirklich braucht. Und in diesen Kampf will er

auch seine Schüler, will er auch uns mit hineinnehmen. Denn er sagt: „Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt eine Nacht, wo niemand wirken kann. Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt“.

Also nicht er allein ist gesandt, sondern wir werden mit ihm dazu geschickt, die Werke Gottes zu wirken! Wir müssen sie tun. Aber wir können sie nicht ohne Jesus tun. Um das Unerhörte, Unvorhergesehene zu tun, um so zu wirken, dass ein Blinder zum Sehenden wird, braucht es eine Freiheit, die die Welt nicht geben kann.

Eine Freiheit, die in der Verbundenheit mit Gott gründet.

Weil Jesus in dieser Verbundenheit lebt, kann er andere frei machen, das Unerhörte zu tun. In diesem Sinn bevollmächtigt der Auferstandene seine Jünger: „Wie mich der Vater, gesandt hat, so sende ich euch“ (Johannes 20, 21).

Doch nur, solange es Tag ist, kann man Werke tun. Die Zeit ist befristet. Wenn es Nacht ist, kann niemand etwas bewirken. Das weiß Jesus wie kein anderer. Darum handelt er hellwach in Erwartung jener Nacht, die über sein Tun fallen wird, und mahnt seine Schüler, in dieser nüchternen Wachheit mit ihm verbunden zu bleiben. Wir sollen sein Licht leuchten lassen - in einem Meer von Nacht.

Die Nacht ist hier nicht die Zeit, in der man ausruhen und schlafen kann. Die Nacht - das ist jener Zustand totaler Verblendung, in dem Menschen prinzipiell, d. h. von Geburt an nicht sehen können. Die Werke Gottes, die wir als Gemeinde wirken müssen, sind nur möglich im Licht des Christus. Durch ihn kommt überhaupt erst zum Vorschein, was Gott bewirkt.

Warum allein durch ihn? Weil er das Licht ist! Weil alles, was er spricht und tut, auf den Vater verweist, ja sogar den Vater sehen lässt (vgl. Johannes 14, 9).

Das Werk Gottes, das ist der sehende Mensch, sein wahres Bild und Gleichnis, von dem allein gesagt werden darf: Er ist wie Gott! Sagen wir es in der Poesie Paul Gerhards: „Er ist das Licht der Blinden, erleuchtet ihr Gesicht...“ (eg 302, 6). Die Werke Gottes zu wirken ist nur möglich in Verbundenheit mit dem, dessen Tun „lauter Segen“ und dessen Gang „lauter Licht“ ist (eg 361, 4).



„Als er dies gesagt hatte, spuckte er auf die Erde, machte daraus einen Brei und strich den Brei auf die Augen des Blinden und sprach zu ihm: Geh zu dem Teich Siloah – das heißt übersetzt: gesandt – und wasche dich! Da ging er hin und wusch sich und kam sehend wieder.“

Wie sonderbar, dass Jesus dem Blinden ohne Umstände einen Brei aus Erde und Spucke, also schlammigen Straßendreck auf die Augen klebt, der abgewaschen werden muss, damit der Mann wirklich sehen kann! Aber für jeden, der sich in biblische Sinnbilder vertieft, ist das eine ungemein sprechende Handlung.

Im Alten Testament heißt es: Gott, der Herr, machte den Menschen aus Erde vom Acker (1. Mose 2, 7; Hiob 10, 9; 33, 6). Und es heißt: Derjenige, dessen Licht der Gott Israels ist, vertraut in der Finsternis darauf, dass seine Feinde wie Dreck auf der Straße zertreten werden (Micha 7, 10; Psalm 18, 43).

Jesus legt dem Mann das Allergewöhnlichste auf die Augen, den Stoff, aus dem alle Menschen gemacht sind, dem alle anhaften. Dadurch gibt er ihm zu verstehen: Das macht dich blind - reinige dich davon! Durch sein eigenes Tun soll der Blinde sich vom Zusammenhang lösen mit dem, was die Menschen verblendet. Er soll sich von dem ganzen Dreck der Allgemeinheit reinwaschen, um ein mit eigenen Augen Sehender zu werden. Jetzt könnte alles gut sein.

Aber nichts ist für die Allgemeinheit so beunruhigend und aufstörend wie einer, der auf einmal mit eigenen Augen sieht. So ein Mensch ist gefährlich. Er stört die herrschende Ordnung. Man hatte sich daran gewöhnt, dass er nichts sieht. Man war achtlos an ihm vorübergegangen. Plötzlich tritt er verändert auf, so dass die andern ihn nicht wiedererkennen.

Wenn Sie zuhause einmal das ganze 9. Kapitel des Johannesevangeliums lesen, dann erfahren Sie: der sehend gewordene Mann hat nun die andern gegen sich. Für sie ist seine Heilung ein Ding der Unmöglichkeit, etwas, was es nicht geben kann und nicht geben darf. Aber für ihn ist die Welt eine andere geworden. Und dasselbe erfährt jeder, der von Jesus gesehen und in der Begegnung mit ihm selber sehend wird. Er fängt an, die Welt ganz neu mit eigenen Augen zu sehen, und lässt sich nicht mehr

bestimmen durch die Denk- und Sichtweise der andern.

Das beunruhigt all die Leute, die meinen, den Blindgeborenen zu kennen. Das bringt aber auch die Autoritäten gegen ihn auf, die religiös und politisch Macht haben über die Menschen. Sie verhören den Mann. Immer wieder muss er die gleichen Fragen beantworten. Doch er besteht auf seiner eigenen Sicht dessen, was er mit Jesus erlebt hat. Da schließen sie ihn aus der Gemeinschaft aus. Soll er doch „sehen“, wo er bleibt!

Was ich aus dieser Geschichte wieder neu gelernt habe? Auf eines können wir uns verlassen: Wer ausgeschlossen wird von den andern, weil er durch die Begegnung mit Jesus sehend wurde, der bleibt nicht allein. Jesus findet ihn. Er bestärkt diesen Menschen in dem, was er selbst wahrgenommen hat. Und er fragt ihn: Vertraust du dem Menschen, der dich wie kein anderer sieht?

Amen.

## *Moment der Stille*

*Lied: eg 365*

### *Fürbitten*

Herr, wir danken dir für den Gottesdienst, den wir gefeiert haben. Er ist die Kraftquelle, aus der wir die ganze folgende Woche schöpfen und leben.

Wir danken dir für deine Zuwendung und Freundlichkeit, die wir erfahren durften - wir haben sie nötig! Von Menschen fühlen wir uns oft ausgenutzt oder vergessen; mit unseren Fragen und Schwierigkeiten fühlen wir uns überfordert, hilflos und allein. Aber auf deine Zusage können wir vertrauen - du enttäuschst uns nicht!

Habe auch herzlichen Dank für die Gemeinschaft der Gemeinde. Dass wir uns verbunden wissen dürfen unter dem gleichen Herrn und unter der gleichen Hoffnung - das stärkt unseren schwachen Glauben.

Herr, die Ferien haben begonnen und wir freuen uns auf Sonne und Erholung. Behüte die, die jetzt in Urlaub fahren. Schenke neue Kräfte für Leib und Seele und bringe sie gesund und froh nach Hause zurück.

*Zu dir rufen wir: Guter Gott, erbarme dich.*

Wir bitten dich für die Saaten und Früchte auf den Feldern. Gib Sonnenschein und Regen, wie es nötig ist, damit wir auf eine gute Ernte hoffen können. Wir sind dir von Herzen dankbar, dass wir in einem Land leben dürfen, in dem alle Menschen satt zu essen haben und keiner Not leiden muss. Das ist nicht unser Verdienst - das verdanken wir dir. Lass uns unsern Dank auch zeigen und beweisen durch eine offene Hand für die, die Not leiden.

*Zu dir rufen wir: Guter Gott, erbarme dich.*

Viele unserer Sorgen und Gedanken gelten unseren Kindern. Behüte ihre Wege. Sie suchen und fragen nach einem lohnenden Ziel und verstricken sich oft in Gefahren. Wache du über sie, wo die Augen der Eltern sie nicht mehr sehen können.

*Zu dir rufen wir: Guter Gott, erbarme dich.*

Besonders nennen wir dir unsere Konfirmanden. Öffne ihnen das Herz für dein gutes Evangelium. lass sie den Unterricht nicht als Zwang, sondern als Angebot und Hilfe zum Leben verstehen.

*Zu dir rufen wir: Guter Gott, erbarme dich.*

Und nun geh mit uns in die neue Woche. Schenke uns Kraft und Mut, unser Leben so zu führen, dass es deine Liebe und Barmherzigkeit widerspiegelt.

Amen.

## ***Vaterunser***

***Lied: eg 163***

## ***Entlassung***

P: Gehet hin im Frieden des Herrn!

G: Gott sei ewig Dank!

## ***Segen***

Der HERR segne dich und behüte dich; der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.

Amen.

## ***Musikalisches Nachspiel***

